

## Ein Reiseführer durch das braune Wien

Ein neues Buch zeichnet die braune Topografie Wiens nach.

*Wiener Zeitung, 23.7.2015*

Wien. Im Donaupark ziehen heute früh am Morgen Jogger ihre Runden. Auf dem großzügig angelegten Spielplatz finden kleine und größere Kinder attraktive Spielgeräte. Was heute die wenigsten Besucher dieser Grünoase wissen: in der Zeit des Nationalsozialismus diente das Areal als Schießplatz der Wehrmacht. Und hier wurden hunderte Menschen exekutiert – sie waren Widerstandskämpfer, Deserteure oder Wehrmachtssoldaten, die Widerstand geleistet hatten.

Am 31. Oktober 1944 mussten etwa 600 Männer der Berufsfeuerwehr, in deren Reihen es einige Widerstandskämpfer gegeben hat, auf dem Schießplatz antreten. Fünf ihrer Kollegen wurden an Pfähle gebunden, dabei starben Hermann Plackholm und Johann Zak durch ein Hinrichtungskommando. Die anderen drei wurden in das Konzentrationslager Mauthausen gebracht.

In ihrem „Reiseführer durch die braune Topografie von Wien“ mit dem Titel „Im Schatten der Ringstraße“ (Czernin Verlag) führen die Journalisten Eva Maria Bachinger und Gerald Lehner Interessierte an die vielen Plätze Wiens, an denen man die NS-Vergangenheit der Stadt festmachen kann. Einiges davon ist weithin bekannt – von den „arisierten“ jüdischen Palais über die Gestapo-Zentrale am Morzinplatz bis zum Areal des früheren Aspangbahnhofs, von dem aus tausende Wiener Juden in den sicheren Tod deportiert wurden.

Umstrittene Person Karl Renner

Anderes ist einer breiteren Öffentlichkeit nicht so geläufig – wie etwa der Schießplatz an der Alten Donau: „Seit 1984 gibt es unweit des heutigen China-Restaurants im Donaupark eine Gedenktafel für die ermordeten Feuerwehrmänner, die jedoch schwer zu finden ist. Wer heute Passanten fragt, erntet zu diesem Thema großteils Schulterzucken, fragende Blicke oder angriffslustige Statements – man müsse endlich einen ‚Schlussstrich‘ ziehen“, schreibt Lehner.

Aber auch mitten in der Innenstadt gibt es Orte, die eines zweiten Hinsehens bedürfen: der Albertinaplatz beispielsweise. Früher stand hier der „Philippof“, der im März 1945 von den Alliierten zerbombt wurde. Hunderte Menschen hatten damals im Keller des Gebäudes Schutz gesucht, schlussendlich aber dort den Tod gefunden. Ihre Leichen wurden niemals geborgen. Damit bewegt man sich heute an diesem Platz auf einem Friedhof ohne ausgewiesene Gräber. Gut sichtbar ist dagegen das 1988 errichtete „Mahnmal gegen Krieg und Faschismus“ von Alfred Hrdlicka.

Der Bildhauer gestaltete rund zwei Jahrzehnte zuvor auch ein anderes Denkmal: das für den Sozialdemokraten Karl Renner, nach dem bis heute ein Abschnitt der Ringstraße benannt ist. Während der Dr. Karl Lueger-Ring, früher dem langjährigen christlich-sozialen Wiener Bürgermeister gewidmet, der mit seinem Antisemitismus das politische Klima der Stadt um 1900 prägte, inzwischen in Universitätsring umbenannt wurde, gibt es, wenn es um Renner geht, keine diesbezügliche breite Diskussion. Renner machte Werbung für die „Anschluss“-Volksabstimmung Hitlers, hieß dessen Überfall auf die Tschechoslowakei und die Einverleibung des deutschsprachigen Sudetenlandes gut, schreibt Lehner. Und nach Ende des Zweiten Weltkriegs „war Renner treibende Kraft, als österreichischen Nazis massenweise Papierscheine ausgestellt wurden“. Gefördert habe Renner zudem „den verlogenen Opfermythos des neuen Staates“.

Alexia Weiss

Eva Maria Bachinger/Gerald Lehner: „Im Schatten der Ringstraße. Reiseführer durch die braune Topografie von Wien“, Czernin Verlag, Wien 2015, ISBN 978-3-7076-0432-0, 328 Seiten, 23,90 Euro